

Ralph Sauer

## Die Pädagogik von Janusz Korczak und ihre Bedeutung für die Religionspädagogik und Katechese<sup>1</sup>

### Vorbemerkung

Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß den meisten unter Ihnen der Name Janusz Korczak herzlich wenig besagt. Dies mag in noch höherem Maße für unsere französischen Freunde zutreffen, auch wenn es in Frankreich eine Janusz Korczak-Gesellschaft mit Sitz in Paris gibt und sogar ein Sportplatz bei Rouen seinen Namen trägt. Obwohl seine Werke in 20 Sprachen übersetzt worden sind, dürfte seine Gemeinde um die Welt verteilt sehr klein sein. Und wer von uns mit dem Namen Korczak bestimmte Vorstellungen verbindet, der wird, wenn es hochkommt, den einen oder anderen Artikel über ihn und seine Pädagogik gelesen haben, vielleicht auch noch seine beiden bekanntesten Kinderbücher „König Hänschen I“ und „König Hänschen auf der einsamen Insel“, seine beiden pädagogischen Hauptwerke „Wie man ein Kind lieben soll“ und „Das Recht des Kindes auf Achtung“ sind unter Religionspädagogen weithin unbekannt geblieben. Ich kenne auch keine deutschsprachige religionspädagogische Dissertation, die Janusz Korczak zum Thema hat. Ich verdanke meine persönlichen Beziehungen zu dem „polnischen Pestalozzi“ der Freundschaft mit einem polnischen Pädagogen und Theologen, der an der Katholisch-Theologischen Akademie in Warschau lehrt und Vorstandsmitglied der polnischen Janusz-Korczak-Gesellschaft ist. Mit seiner Hilfe habe ich für mich Janusz Korczak entdeckt und möchte Sie an dieser Entdeckung ein wenig teilnehmen lassen.

### 1. Der Lebensweg von Janusz Korczak

Wer war Janusz Korczak? Sein genaues Geburtsjahr kennen wir nicht, 1878 oder 1879 ist er mit dem bürgerlichen Namen Henryk Goldszmit in Warschau in eine jüdische Patrizierfamilie hineingeboren. Als er 20 Jahre alt war, unterschrieb er eine Arbeit für einen Literaturwettbewerb mit dem Pseudonym Janasz Korczak. Das Pseudonym war dem Titel einer polnischen Erzählung entnommen. Der Setzer druckte jedoch versehentlich statt Janasz: Janusz. So blieb es bei dieser Namensversion. Diese doppelten Namen versinnbildeten zugleich die doppelte Zugehörigkeit Janusz Korczak's zur jüdischen und polnischen Nation. So hatte er auch zwei Vaterländer: Polen und Jerusalem, wohin es ihn zweimal hinzog. Er hat sein Judentum nie verleugnet, wie es viele assimilierte polnische Juden getan haben, zugleich

<sup>1</sup> Der Vortrag wurde im Rahmen des 3. Treffens deutsch-französischer Religionspädagogen/Katecheten in Berlin vom 01.-04.11.1990 gehalten.

fühlte er sich als Pole, die polnische Sprache und Literatur war ihm ans Herz gewachsen waren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Warschau, wo er auch nach der Matura sein Medizinstudium von 1898 bis 1903 aufnahm. In diese Zeit fallen seine ersten literarischen Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitungen, die ihn bald weit über Warschau hinaus bekannt machten. Ein erster Roman mit dem Titel „Kinder der Straße“ publizierte er in dieser Zeit (1901). Nach Beendigung seines Studiums nahm er in seiner Heimatstadt eine Tätigkeit an einem Kinderkrankenhaus auf. Während des russisch-japanischen Krieges arbeitete er als Arzt in einem Feldlazarett in der Mandschurei. Seinen medizinischen Horizont erweiterte er durch Auslandsaufenthalte in Berlin, Paris und London. Er war geschätzt als guter Kinderarzt, der Kinder aus armen Verhältnissen kostenlos behandelte, während er von den Reichen große Summen verlangte. Er gab jedoch seine glänzende Praxis als Kinderarzt auf und übernahm das 1911 neu errichtete Waisenhaus für jüdische Kinder; hier lebte er bis zum Schluß seines Lebens. Acht Jahre später wurde ein zweites Waisenhaus für polnische Kinder errichtet, das weitgehend nach seinem pädagogischen Konzept geführt wurde.

Neben der leitenden Tätigkeit in beiden Häusern hielt er noch Vorlesungen am Institut für spezielle Pädagogik in Warschau und viele Jahre hindurch weit beachtete Radiovorträge; später wurden sie unter dem Titel „Die Fröhliche Pädagogik“ veröffentlicht. 1926 gründete und redigierte er die Wochenzeitung „Kleine Rundschau“, in der ausschließlich Kinder und Jugendliche unter seiner Leitung mitarbeiteten; es handelte sich hier um eine Wochenbeilage zu einer in Polnisch geschriebenen jüdischen Tageszeitung, die in Warschau herausgegeben wurde. Tausende von Kinderbriefen aus ganz Polen trafen bei der Redaktion ein. (Gegenwärtig wird versucht, die „Kleine Rundschau“ wieder zu neuem Leben zu erwecken.)

Während der Belagerung Warschaus durch deutsche Truppen hielt der „Alte Doktor“ wieder Rundfunkansprachen. Nach der Einnahme der Stadt durch die deutsche Armee zog er die Uniform eines Majors der polnischen Armee an. Weil er die jüdische Armbinde nicht trug, wurde er ins Gefängnis gesteckt. Ehemalige Zöglinge kauften ihn jedoch frei.

Das Waisenhaus wurde ins Ghetto überführt und damit begann eine schwere Leidenszeit. Und dennoch, trotz Verfolgung und Hunger, hielt Korczak am gewohnten Erziehungskonzept weiter fest, das in den Mittelpunkt die Selbstbestimmung durch Kinder und Jugendliche stellte. Zu seinen Einrichtungen gehörten: das Kameradengericht und die Kinderzeitung, ja selbst Theateraufführungen fanden noch weiter statt. Freunde boten Korczak einen Unterschlupf außerhalb des Ghettos an, er aber lehnte dieses Angebot ab, weil

er bei seinen Kindern bleiben wollte, die ihn jetzt noch dringender benötigten. In den Nächten verfaßte er seine „Erinnerungen“.

Am 5.8.1942 wurden 200 Kinder des Waisenhauses mit Korczak an der Spitze in das KZ Treblinka abtransportiert. Der „Alte Doktor“ führte den Zug an, in seiner Hand die Fahne des Waisenhauses: Ein goldenes vierblättriges Kleeblatt auf grünem Grund, so wie es der Held aus Korczaks Roman „König Hänschen I.“ sich erträumt hatte, weil Grün die Farbe der Hoffnung ist. Selbst in dieser schrecklichen Zeit gab Janusz Korczak nicht auf. Was er gelebt und niedergeschrieben hat, das hat er auch gelebt und zwar bis zum letzten Augenblick seines Lebens. Daher konnte Johannes Paul II. auch sagen: „Janusz Korczak ist für die heutige Welt ein Symbol der Religion und der Moralität.“

## 2. Korczaks Einstellung zur Religion

Und damit wären wir bereits bei der Gretchenfrage, die wir an Korczak richten wollen: „Sag mir, wie hältst Du's mit der Religion?“ Mit Bedacht hat der Papst dem polnischen Pädagogen ein Symbol der Religion und der Moralität bezeichnet und ihm nicht den Titel eines Märtyrers verliehen, im Gegensatz zum „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt“, das ihn in den Kreis der „Sieben Heiligen unserer Zeit“ wählte. Korczak hat mehrfach in seinen Schriften sein religiöses Credo dargelegt. So schrieb er im Jahre 1914: „Indem ich die Zeremonien ablehne, gleiche ich einem ungläubigen Menschen. Aber der Glaube an Gott und das Gebet sind mir geblieben. Daran halte ich fest, denn ohne den kann man nicht leben. Der Mensch kann nicht nur ein blinder Zufall sein. Und was machen meine 'gläubigen' Kameraden; schrecklich, daran zu denken ...“ Und an anderer Stelle heißt es: „O Gott! Ich glaube: ich habe keine Kraft, keine Macht zum Beurteilen. Ich glaube, ich will nicht in das Wesen des Glaubens eindringen. Ich glaube. Jeder kritische Gedanke verlasse mich.“ Zugleich läßt er aber auch seine Ablehnung der amtlichen Verkünder des Glaubens deutlich erkennen, wenn er in dem „Gebet der Versöhnung“ anklagend betet: „Und das ist das Schlimmste: Daß deine helle Gestalt, o Gott, mir verstellt wurde von deinen verlogenen Deutern. Ich war gezwungen, mich durchzukämpfen durch diese finstere Meute. Durch ihr trügerisches 'Geradeaus - fall nieder - erzittere - steh auf - nach rechts.' Durch ihren Übelkeiterregenden Weihrauch und Kerzen - die Gebeine - durch Rauch und Kerzen - die Wunder - die Drohungen und Sünden - die Mauern - die Asche - die Ermunterungen und Versprechungen - durch ihre steinernen Tafeln - durch ihre vergiftenden Lehren und Gase. Durch ihr 'Zu mir, denn mein Gott ist kein Krimskrams', durch den Haufen deiner Gehilfen, Vermittler, Stellvertreter und Henker, die mich zurückgestoßen haben, mich frieren

machten, alles verhüllten, mich nicht zu dir ließen - durch all das und sie alle strebte ich, mein Gott, dennoch zu dir. Deshalb ist es so spät - deshalb bin ich erst jetzt da. Durch die Versuchungen des Lebens, durch ihre Wolken und Gestöber meiner Sinne, durch falsche Propheten - komme ich zu dir.“<sup>2</sup> Zu dieser Ablehnung des kirchlichen Vermittlungsanspruches mag sicher auch der damals in Polen grassierende Antisemitismus beigetragen haben, der in kirchlichen Kreisen einen günstigen Nährboden fand.

Es fällt schwer, Korczak religiös einzuordnen. Dem mosaischen Bekenntnis war er entfremdet, aber dem Christentum ist er auch nicht zuzuordnen. „Auch wenn er sowohl dem jüdischen als auch dem christlichen Glauben sehr nahe stand, so war er doch weder ein Katholik noch ein Christ und auch kein Bekenner der jüdischen Religion ... Er stand über allen Glaubensrichtungen.“<sup>3</sup> Dagegen kann man ihn eher als einen „religiösen Humanisten“ bezeichnen.<sup>4</sup> Sein Verhältnis zur Religion drückt er sehr anschaulich in den Worten aus, die er den Zöglingen beim Verlassen des Waisenhauses 1919 mit auf den Weg gab: „Wir geben Euch nichts. Wir geben Euch keinen Gott, denn Ihr müßt ihn selbst in der eigenen Seele suchen, im einsamen Kampf. Wir geben Euch kein Vaterland, denn Ihr müßt es durch die eigenen Anstrengungen des Herzens und durch Nachdenken finden. Wir geben auch keine Menschenliebe, denn es gibt keine Liebe ohne Vergebung, und Vergeben ist mühselig, eine Strapaze, die jeder selbst auf sich nehmen muß. Wir geben euch eines: Sehnsucht nach einem besseren Leben, welches es nicht gibt, aber doch einmal geben wird, ein Leben der Wahrheit und Gerechtigkeit. Vielleicht wird Euch diese Sehnsucht zu Gott, zum Vaterland und zur Liebe führen.“<sup>5</sup>

Versteht man Religion im Sinne von Paul Tillich als das, „was den Menschen unbedingt angeht“, dann war Korczak zutiefst religiös, die Sehnsucht nach der göttlichen Wirklichkeit erfüllte ihn und er versuchte auch, diese bei den ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen zu wecken. Seine aus einer schweren persönlichen Krise nach dem Tod der Mutter entstandene Gebetsammlung „Gebete eines Menschen, der nicht betet. Allein mit Gott“ - sie enthält 18 Gebete, analog zum Großen Jüdischen Achtzehngebet - verrät eine unterschiedliche, ja widersprüchliche Stimmungslage, sie schwankt zwischen Empörung, Anklage, Demut und kindlichem Vertrauen, aber auch eine tiefe Dankbarkeit durchdringt diese Gebete. Bis an sein Lebensende blieb er

<sup>2</sup> Allein mit Gott, GTB Siebenstern 1004, Gütersloh <sup>3</sup>1987, 60f.

<sup>3</sup> B. Igniera, Religiöse Faktoren in der Erziehungstätigkeit Janusz Korczaks, Lublin 1979, 87.

<sup>4</sup> B. Igniera, Der religiöse Humanismus Janusz Korczaks, Gießen 1980.

<sup>5</sup> Von Kindern und anderen Vorbilder, GTB, Gütersloh 1979, 138.

ein Gottsucher, der nicht von Gott lassen konnte. Der „Alte Doktor“ hatte die Absicht, eine Erzählung „Die Kinder der Bibel“ zu schreiben, in ihr sollte die Kindheit von David, Salomo, Mose, Jeremia und von Jesus von Nazareth erzählt werden. Zur Ausführung gelangte nur die Erzählung „Mose. Ein Kind.“<sup>6</sup> Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß in seinen Waisenhäusern regelmäßig gebetet wurde.

### 3. Das pädagogische Denken Janusz Korczaks

Nicht minder schwierig ist es, das pädagogische Denken Korczaks einzuordnen, es entzieht sich der systematischen Zu- und Einordnung; denn auch hier erweist er sich als ein Querdenker. Ein Blick in die Lehr- und Geschichtsbücher der Pädagogik im deutschen Sprachraum läßt uns vergeblich nach seinem Namen suchen, er kommt dort überhaupt nicht vor.<sup>7</sup> Auch in der „Geschichte der Klassiker der Pädagogik“ von H. Scheuerl aus dem Jahre 1979 findet er keine Erwähnung. Vermutlich ist das auch kein Zufall, denn er hat eine Pädagogik entwickelt, die der neuzeitlichen Erziehungstheorie fundamental widerspricht (J. Oelkers). Er glaubt nicht daran, daß die Gesellschaft und Menschheit durch die Erziehung von Kindern verbessert oder gar verändert werden könne. Damit widerspricht er dem Credo der Aufklärungspädagogik und Fortschrittstheorie, in deren Bann sich die neuzeitliche Pädagogik befindet. Statt dessen räumt er dem Kind das Recht auf den heutigen Tag ein. „Um der Zukunft willen wird gering geachtet, was es heute erfreut, traurig macht, in Erstaunen versetzt, ängstigt und interessiert. Für dieses Morgen, das es weder versteht, noch zu verstehen braucht, betrügt man es um viele Lebensjahre“, schreibt Korczak in dem Buch „Wie man ein Kind lieben soll.“<sup>8</sup>

Auch für W. Benjamin, der wie Korczak seine jüdische Herkunft nicht verleugnen wollte und konnte, war der Fortschrittsglaube, wonach es in der Geschichte trotz einiger Rückschläge stetig bergauf geht, „ein Greuel.“ Bekanntlich ist es dem Juden untersagt, der Zukunft nachzuforschen, dafür ist ihnen das Eingedenken aufgegeben. Zugleich ist jede Sekunde für sie die kleine Pforte, durch die der Messias eintreten kann.

Korczak achtet das Kind, wie es jetzt ist, und nicht, wie es sein soll. Diese Achtung ist aber nur möglich, weil es zwischen dem Kind und dem Erwachsenen keine seelischen und moralischen Unterschiede gibt, sondern nur eine Differenz in der Erfahrung und im Wissen. Der Erwachsene verfügt über

<sup>6</sup> Die Kinder der Bibel, GTB 1044, Gütersloh <sup>2</sup>1986.

<sup>7</sup> J. Oelkers, War Korczak Pädagoge? in: Janusz Korczak. Zeugnisse einer lebendigen Pädagogik, Korczak-Kolloquium. 40 Jahre nach seinem Tod, hrsg. von Friedhelm Beiner, Heinsberg 1982, 42-60, hier 42.

<sup>8</sup> Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1973, 45.

reichere Erfahrung, über mehr Wissen als ein Kind.<sup>9</sup> Kinder sind ihrem Wesen nach Dichter und Philosophen.<sup>10</sup> Im Zentrum des pädagogischen Denkens Korczaks steht das Geheimnis des Kindes, für ihn ist das Kind ein „wunderbares Geheimnis“. „Oh, Ich liebe diese Kinder mit meinen Blicken, mit meinen Gedanken und der Frage: wer seid ihr, wunderbares Geheimnis, und was verbirgt sich in euch? Ich bin ihnen gut mit dem Bemühen: womit kann ich euch helfen? Ich küsse sie so, wie der Astronom einen Stern küßt, der war, der ist und der sein wird.“<sup>11</sup> Das Kind ist für Korczak kein Mini-Erwachsener, sein Wert wird nicht von Erwachsenen bestimmt, es muß nicht an Erwachsenen Maß nehmen. Vielmehr ist das Kind ein vollrechtliches Wesen. „Es ist einer der bösesten Fehler anzunehmen, die Pädagogik sei die Wissenschaft vom Kinde - und nicht zuerst die Wissenschaft vom Menschen.“<sup>12</sup> Und an einer anderen Stelle lesen wir: „Hundert Kinder - hundert Menschen, die nicht irgendwann einmal, sondern schon jetzt, schon heute Menschen sind. Keine Liliputwelt, sondern eine richtige Welt mit ihren Werten, Tugenden, Lasten, Bestrebungen und Wünschen, die durchaus nicht klein und gering, sondern wichtig sind, und nicht unschuldig, sondern eben menschlich.“<sup>13</sup> Schon diese Hinweise lassen erkennen, daß Korczak bei aller Achtung für das Kind und grenzenloser Zuneigung zu ihm niemals das Kind glorifiziert hat, er wußte um die Abgründe, die bereits in der kindlichen Seele aufbrechen können. Dafür boten sich ihm in seinen Waisenhäusern genügend erschütternde Beispiele.

Korczak erfährt das Kind als Kontrast zur Erwachsenenwelt, daher erweist sich die Annahme, das Kind müsse in die Erwachsenenwelt einbezogen werden, als fragwürdig. Vielmehr soll der Pädagoge das Kind verstehen, er soll ihm helfen und beistehen und zwar hier und jetzt. Was später aus dem Kind wird, das geht ihn nichts an; denn er ist nicht für das Lebensglück oder Schicksal des Kindes verantwortlich. Das Kind ist für sich selbst zuständig, der Erzieher soll sich nur bemühen, ihm Erfahrungen zu vermitteln, die es benötigt, um die Differenz zum Erwachsenen auszugleichen. Sein Bezugspunkt ist nicht die werdende Persönlichkeit, sondern das Kind so wie es ist. „Ich bin verantwortlich für den heutigen Tag meines Zöglings. Es wird mir kein Recht gegeben, sein zukünftiges Schicksal zu beeinflussen und mich da einzumischen.“<sup>14</sup>

<sup>9</sup> A.a.O., 105.

<sup>10</sup> Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970, 163.

<sup>11</sup> H. Morkowicz-Olczakowa, Janusz Korczak, Warschau 1978, 152.

<sup>12</sup> Wie man ein Kind lieben soll, a.a.O., 156.

<sup>13</sup> A.a.O., 162.

<sup>14</sup> Verteidigt die Kinder, GTB, Gütersloh 1981, 60f.; vgl. J. Oelkers, a.a.O., 55.

Will der Erzieher mit dem Kind in einen Dialog eintreten, dann muß er von seinem hohen Podest herabsteigen: „Ihr sagt: 'Der Umgang mit Kindern ermüdet uns.' Ihr habt recht. Ihr sagt: 'Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen. Hinuntersteigen, uns herabneigen, beugen, kleiner machen.' Ihr irrt euch. Nicht das ermüdet uns. Sondern - daß wir zu ihren Gefühlen emporklimmen müssen. Emporklimmen, uns ausstrecken, auf die Zehenspitzen stellen, hinlangen. Um nicht zu verletzen.“<sup>15</sup> Kinder können durchaus „Fachleute“ sein und ihren Erziehern etwas lehren. Erzieher können durch das Kind erzogen werden. Schüler können „Gelehrte“ sein und Korczak fragt: „Ob wohl ein jeder gewinnt, der mit einem Kinde Schach spielt?“<sup>16</sup> So stehen für Korczak die Kinder nicht „unten“, sondern eher neben den Erwachsenen, was nicht ausschließt, daß er ihnen seine Lebensweisheit, sein Verantwortungsgefühl und andere wichtige Dinge vermittelt. In seiner „Fröhlichen Pädagogik“ lesen wir auf einer der letzten Seite die schönen Worte: „Ich möchte euch danken. Ihr habt mich überhaupt nicht gestört. Viele neue Gedanken und Erinnerungen verdanke ich euch, ich habe manches gelernt. Die Mineralogie ist wichtig, aber der Mensch auch. Ebenso die Bücher, vor allem aber die Wahrheit des Lebens.“ Unter seinen Lehrern waren sogar Kinder aus dem Kindergarten! Und in einem anderen Buch mit dem Titel „Von Kindern und anderen Vorbildern“ bekennt er: „Durch das Kind sammle ich Erfahrungen, es hat Einfluß auf meine Anschauungen und auf die Welt meiner Gefühle, ich beschuldige mich, bin nachsichtig oder vergebe. Das Kind lehrt und erzieht. Für den Erzieher ist das Kind das Buch der Natur, indem er es liest, reift er. Man darf das Kind nicht geringerschätzen. Es weiß mehr über sich selbst, als ich über das Kind.“<sup>17</sup> Der „Alte Doktor“ hat, bevor er seine Bücher in Druck gab, diese den Kindern vorgelesen und sie um ihre Meinung gefragt. Diese Konzeption schließt aber nicht aus, daß Kinder umgekehrt auch von den Erwachsenen lernen können. Es ist ein wechselseitiger Prozeß des Gebens und Nehmens. Der Erzieher wird auch weiterhin nicht auf seine Autorität verzichten können, nur muß das Kind das Recht haben, „seine Gedanken auszusprechen und aktiven Anteil an unseren Überlegungen und Urteilen über seine Person zu nehmen.“<sup>18</sup> Das anzustrebende Ziel wäre, daß das Leben der Erwachsenen und das der Kinder gleichwertig nebeneinanderstehen.

Aus der Achtung vor der Würde und den Fähigkeiten des Kindes erwachsen auch die Einrichtungen, die dem Korczak'schen Waisenhaus seinen einmal-

<sup>15</sup> Wenn ich wieder klein bin, Göttingen 1973, 7.

<sup>16</sup> Das Recht des Kindes auf Achtung, a.a.O., 36.

<sup>17</sup> Von Kindern und anderen Vorbildern, GTB 1084, Göttingen, 120.

<sup>18</sup> Wie man ein Kind lieben soll, 40f.

gen Stempel aufprägten: Die Selbstverwaltung, das Kameradengericht, die von Kindern und Jugendlichen redigierte Kinderzeitung und die Wetten, die der Doktor in sein Heft eintrug, und die sich auf kindliche Vorsätze bezogen. Korczak will in seinen Häusern eine Kindergemeinschaft auf dem Prinzip der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, der gleichen Rechte und Pflichten organisieren. „Den Zwang wollen wir durch freiwillige Anpassung an die Form des Lebens in der Gemeinschaft ersetzen. Die tote Moral wollen wir in ein freudiges Streben nach Vervollkommnung und Selbstüberwindung verwandeln.“<sup>19</sup> Es geht Korczak nicht um Drill und äußeren Zwang, sondern um Selbstverwaltung und Selbstüberwindung; zugleich weiß der Pädagoge sehr wohl um die Grenzen des Kindes und entsagt der „trügerischen Sehnsucht nach vollkommenen Kindern.“<sup>20</sup> So ist er auch überzeugt, daß den Kindern Grenzen gesetzt werden müssen. Sie müssen lernen, daß das Zusammenleben auf gegenseitigem Vertrauen basiert.

Viele dieser revolutionären und schockierenden Forderungen Korczaks sind bis heute nicht eingelöst worden, sie stellen unsere herkömmliche Pädagogik und nicht weniger unsere Religionspädagogik in Frage, sie bedeuten eine heilsame Provokation.

Fragen wir uns abschließend, worin liegt die Provokation Korczaks für die Religionspädagogik und Katechese?

#### 4. Die religionspädagogische Fruchtbarkeit des pädagogischen Denkens Korczaks

Obleich Korczak aufgrund seiner Einstellung zu Religion und Glaube sich nicht als Glaubenserzieher verstand und auch nicht verstehen konnte, durchzog jedoch ein religiöser Grundton sein gesamtes pädagogisches Denken und Handeln und prägte diesem seinen Stempel auf. Diese Behauptung gewinnt ihre Berechtigung dann, wenn wir mit dem Synodenbeschluß über den Religionsunterricht in der Schule Religion als „Daseinsdeutung durch Transzendenz“ verstehen. Aus dieser religiösen Grundstimmung erwuchs auch seine Achtung vor der Würde eines jeden Kindes, vornehmlich des schwachen und benachteiligten Kindes. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von der Gottebenbildlichkeit des Kindes. Der Glaubenserzieher sollte in die Schule des „polnischen Pestalozzi“ gehen, um eine echte Zuneigung zum Kinde zu gewinnen, die nichts Paternalistisches oder Überhebliches mehr an sich hat, sondern dem Kind den gleichen Rang einräumt, den er für sich selbst beansprucht.

<sup>19</sup> So schildert seine Mitarbeiterin M. Falska das gemeinsame pädagogische Programm, nach dem beide Häuser geleitet wurden, vgl. *H. Morkowicz-Olczakowa*, a.a.O., 134.

<sup>20</sup> Das Recht des Kindes auf Achtung, 37.

1. Was heute in der Pädagogik unter dem Stichwort „generationenübergreifendes Lernen“ behandelt wird, hat Korczak in seinen Häusern praktiziert und in seinen Schriften niedergelegt. Inzwischen hat dieses Paradigma auch Eingang in die Religionspädagogik gefunden.<sup>21</sup> Wenn wir diesen Perspektivenwechsel christlicher Erziehung wirklich ernst nehmen, dann können wir nicht mehr so selbstverständlich vom Glauben des Kindes als einem Teilhaben am Glauben der Eltern sprechen, wie wir es immer noch wieder tun. Nehmen wir dagegen die Intention Jesu ernst (vgl. Mk 10,13-16: Kindersegnung), dann sind Kinder durchaus in der Lage, bereits auf ihre Weise Erfahrungen mit Gott und dem Reiche Gottes zu machen. Dieser Ansicht war auch Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Lehrschreiben „Evangelii nuntiandi“ Nr. 71, wenn er dort schreibt: „Im Schoß einer Familie, die sich dieser Sendung bewußt ist, verkünden alle Familienmitglieder das Evangelium, und es wird ihnen verkündet. Die Eltern vermitteln nicht nur ihren Kindern das Evangelium, sie können dieses gleiche Evangelium auch von ihnen empfangen, und zwar als tief gelebtes Evangelium.“ Wie man in die Schule der Kinder gehen kann, hat uns auf unnachahmliche Weise der Alte Doktor gezeigt; es dürfte uns nicht schwerfallen, dieses Modell auch auf die Glaubensunterweisung zu übertragen. Immer wieder können uns Kinder überraschen durch die Art und Weise, wie sie biblische Geschichten verstehen und diese in Bildern zum Ausdruck bringen. Sie entdecken oft Wahrheiten, die uns Erwachsenen bislang verborgen geblieben sind. Sie sind nicht nur Dichter und Philosophen, wie Korczak behauptet, sondern durchaus auch Theologen, die sich auf ihre Weise Gedanken über Gott und Jesus Christus machen. Welch tiefgründige theologische Fragen richten sie nicht oft an die Adresse der Erwachsenen! Dieses generationenübergreifende gemeinsame Glaubenlernen gilt ganz besonders für das Verhältnis zwischen den heranwachsenden Jugendlichen und ihren Eltern. Nicht selten haben aufgrund eines offenen, herrschaftsfreien Dialogs die Herzen der Eltern sich zu denen ihrer Kinder bekehrt, z. B. in Fragen der Friedensbewegung, der Dritte-Welt-Projekte, der ökologischen Bewegung, aber auch in Fragen liturgischer Gestaltung des Gottesdienstes.

2. Janusz Korczak war überzeugt von dem Vorhandensein einer Wirklichkeit, die diese sichtbare, endliche Welt übersteigt. Kurz vor seinem Tod schrieb er: „Der Geist leidet im engen Käfig des Körpers. Die Menschen empfinden und betrachten den Tod als das Ende, aber er ist nur eine Fortsetzung des Lebens, ein anderes Leben.“<sup>22</sup> Korczak war überzeugt, daß er den Kindern nicht die Überzeugung von der Transzendenz vermitteln, aber wohl die Sehnsucht

<sup>21</sup> Vgl. K.E. Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik, Bd. 3, Gemeinsam leben und glauben lernen, Gütersloh 1982.

<sup>22</sup> Das Recht des Kindes auf Achtung, a.a.O., 261.

nach einem besseren Leben in ihnen wecken könnte. Dabei können die kindlichen Träume und die Märchen behilflich sein; auch wenn diese noch keinen spezifisch religiösen Charakter tragen, so vermitteln sie jedoch die Ahnung einer Wirklichkeit, die das Sichtbare und Vorfindliche überschreitet. Märchen bewegen sich im Vorhof des Glaubens und haben somit einen propädeutischen Charakter. Korczak war ein begnadeter Märchenerzähler, die Kinder hingen nur so an seinen Lippen und wurden nicht müde, wenn er ihnen immer neu ein Märchen erzählte. Davon zeugen auch seine literarischen Werke, die ihn in Deutschland bekannter gemacht haben als seine theoretischen Schriften. Seine bekanntesten Kinderbücher sind: „König Hänschen I“, „König Hänschen auf der einsamen Insel“ und „Wenn ich wieder klein bin“ (1929). Diese Bücher richten sich nicht ausschließlich an Kinder, sondern auch an erwachsene Leser. Angesichts der wachsenden religiösen Indifferenz - in der ehemaligen DDR glaubt nur die Hälfte der Jugendlichen an Gott - fällt der religiösen Erziehung in Schule und Gemeinde die Aufgabe zu, Kinder und Jugendliche für das „Mehr an Sinn“, für ein Leben aus der Kraft der Transzendenz zu sensibilisieren, selbst wenn die Konturen dieser Transzendenz zumindest noch sehr vage bleiben und erst im Laufe der Zeit deutlicher hervortreten.

3. Wie wir gehört haben, fordert uns Korczak auf, der „trügerischen Sehnsucht nach vollkommenen Kindern“ zu entsagen, er weiß um die Abgründe, die schon im Kinde aufbrechen, es gibt für ihn gute und böse Kinder. So blendet er nicht die dunklen Seiten des Lebens in seiner Kindererziehung aus, er verschweigt sie nicht, wie es heute noch vielfach versucht wird, z. B. wenn Eltern ihre Kinder in einem Schonraum aufwachsen lassen möchten, in den nicht das Leid und Böse eindringen dürfen. Diese Pädagogik der Bewahrung begegnet uns heute auch in der von Rudolf Steiner inspirierten Waldorf-Pädagogik, danach soll das Kind bis zum 15. Lebensjahr in einer „heilen Welt“ bewahrt bleiben. Eine solche Erziehung leistet keinen Beitrag zur Realität, sondern muß sich den Vorwurf Sigmund Freuds gefallen lassen, sie vermittele Illusionen und bewahrte so die Kinder vor der Möglichkeit, Trauer und Schmerz zu empfinden und auszudrücken angesichts des Leids, das schon früh in ihr Leben einbricht. Ein Kind, das auf dieser Basis erzogen wird, ist nicht in der Lage, Trauer zu empfinden, es kann nicht auf die leidvolle Wirklichkeit vorbereitet werden und erhält auch keine Hilfen, schmerzliche Erfahrungen zu überwinden. Zur religiösen Erziehung gehört es, daß das Kind mit den Höhen und Tiefen des Leids früh vertraut gemacht wird, daß sein Blick für das Dunkle, nicht Gelungene geschärft wird. Nur dann können auch Abwehrkräfte gegen die dunklen Mächte in ihm geweckt und gestärkt werden. Andernfalls bricht die künstliche Kinderwelt im Alter der Adoles-

zenz wie ein Kartenhaus in sich zusammen und auch der damit verbundene Gottesglaube, der Gott in allzu hellem Licht erscheinen läßt. Ein solcher Kinderglaube erweist sich in den Stürmen der Pubertät als nicht tragfähig und wird alsbald in den Bereich des Märchens verbannt und für immer abgelegt.

Wo das Böse nicht aus dem Gesichtskreis des Kindes verdrängt wird, da wird auch der Erzieher bescheidener sein bei der Beantwortung der bohrenden Kinderfragen. „Es gibt schwierige Fragen, auf die man besser gar nicht antwortet als mit einer oberflächlichen, unverständlichen Erklärung ... Die Antwort aber auf diese Fragen weiß niemand, auch die Erwachsenen nicht, und nicht einmal der Lehrer - keiner weiß das.“<sup>23</sup> Diese Einsicht gilt auch und ganz besonders für die Beantwortung religiöser Fragen, hier verbietet sich die Pose des Alleswissenden, vielmehr ist hier Bescheidenheit geboten, zumal wenn man bedenkt, daß nach Karl Rahner die Unbegreiflichkeit Gottes nicht eine der vielen Eigenschaften Gottes ist, sondern *die* Eigenschaft Gottes schlechthin. Zu dieser Erkenntnis gelangt man vor allem, wenn man der Frage nach der Herkunft und dem Warum des Leidens nachgeht.

4. Korczak kann uns schließlich auch das dankbare Staunen über die Wunder der Natur lehren. Sein Blick bleibt haften an der unscheinbaren Brennessel, dem Maiglöckchen, der Himbeere, dem Apfel und der Eiche. Wie Franz von Assisi betrachtet er sie als seine Brüder und fragt: „Warum die Brennessel, das Maiglöckchen, die Himbeere, der Apfel, die Eiche? - Es geht nicht darum, daß das eine sticht, das andere anmutig, süß oder beständig ist - schädlich oder nützlich. Nein, es geht darum, weshalb wir - Brüder - uns im Leben nicht verstehen.“<sup>24</sup> Auch hier können die Erwachsenen von den Kindern lernen, die noch einen unmittelbaren Zugang zur Natur haben und sich spontan an ihren Wunderwerken erfreuen können. In der Erzählung „Wenn ich wieder klein bin“ beschreibt er, wie er mit Kinderaugen auf die Welt blickt, sich am ersten Schnee entzücken kann.<sup>25</sup> Ihre Sinne sind noch unverbildet, so daß sie noch schmecken, horchen und schauen können. Wir haben die Pflege der Sinne und die Übung der Konzentration als Voraussetzung für die symbolische Erschließung der Wirklichkeit wieder neu erkannt, sie bilden einen wichtigen Bestandteil der religiösen Erziehung, vor allem im Elementar- und Primarbereich. Religionsunterricht und Katechese werden als Sehschule verstanden, die den Blick für die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit schärfen will.

<sup>23</sup> Wie man ein Kind lieben soll, a.a.O., 197.

<sup>24</sup> Gebete eines Menschen, der nicht betet. Allein mit Gott, GTB 1004, Gütersloh<sup>3</sup>1987, 63.

<sup>25</sup> Wenn ich wieder klein bin, a.a.O., 59-76.

5. Die eigentliche religionspädagogische Bedeutung des Alten Doktors liegt aber nicht primär in seinem literarischen Vermächtnis, auch wenn sich die Auseinandersetzung mit seinen theoretischen und poetischen Schriften durchaus lohnt. Eindrucksvoller und modellbildend ist die Art und Weise, wie er mit Kindern und Jugendlichen umgegangen ist, wie er sich in sie hineinversetzen konnte und die Welt mit ihren Augen betrachtet hat. Er hat in seinem täglichen Umgang mit den Kindern und Jugendlichen seines Waisenhauses die hierarchischen Bezugsstrukturen zwischen Erwachsenen und Kindern zugunsten symmetrischer abgebaut und hat uns vorgelebt, wie man ein Kind lieben kann. Auch unter Katecheten und Religionspädagogen ist die Einsicht gewachsen, daß die Person des Katecheten bzw. Religionslehrers für die Hinführung zum Glauben von entscheidender Bedeutung ist, ihm wird eine Zeugenfunktion zugesprochen, von ihm hängt es auch ab, inwieweit die „Sache des Glaubens“ einen Widerhall im Herzen der Kinder und Jugendlichen finden wird.

Aus dem „Gebet eines Erziehers“, mit dem ich schließen möchte, spricht Korczaks ganze feinfühlig und selbstlose Liebe zum Kind, dem er bis zum Gang in die Gaskammer von Treblinka die Treue gehalten hat:

„Ich bringe dir keine langen Gebete, Gott. Noch sende ich zu dir zahlreiche Seufzer ... Aufrecht stehend, stelle ich meine Forderung, denn ich verlange nichts für mich.

Gib den Kindern einen guten Willen, unterstütze ihre Anstrengungen, segne ihre Mühen. Führe sie nicht den leichtesten Weg, aber den schönsten. Und als Anzahlung für meine Bitte nimm mein einziges Juwel: Die Traurigkeit. Meine Trauer und Arbeit.“<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Allein mit Gott, a.a.O., 44f.